

„Nebenbei“ Hundert Sowjetpanzer gejagt / Hauptmann Kubel schob seinen hundertsten Sowjetpanzer ab

Die Sache mit den sechs T. 34

Von Kriegsberichterstatter Heinz Eijanz

Der 1. L. (Pz.) hat vor wenigen Wochen ein Hauptmann Kubel seinen 100. Feindpanzer in vierfacher einmaliger Leistung hat der junge Oberleutnant eine neue Leistung: die Zahl der von ihm abgeschossenen Sowjetpanzer überstieg das erste Hundert.

Das Gesicht des jungen Hauptmanns ist etwas gemalt worden, vielleicht aber jetzt nur etwas an seiner Stimme, die es damals trug, als wir uns das letzte Mal trafen und unter den blühenden Bäumen einer hübschen Landschaft über den Wäldern in den schließlichen Bergen sprachen. Aber jetzt ist Hauptmann Kubel wohl der alle geblieben, der Draufgänger und Unverwundliche.

Es ist schwer, ihn jetzt in diesen Tagen der großen Herbstschlacht, die in Osten der Ostfront mit aller Erbitterung tobt, zu finden. Es bleibt wenig Zeit zwischen den rollenden Schüssen, die keine an einem Brennpunkt eingehende Stellunggruppe fliegen muß. Und es ist wenig genug, was er in seiner Bescheidenheit von seinen Erfolgen erzählt.

Zeit Beginn der großen Sommeroffensive im Raum von Wlajgorod hat Hauptmann Kubel diese hundert Panzer abgeschossen. In knapp vier Monaten! Und wenn man genau rechnet, waren es nur 30 Flugzeuge, denn die Hauptaufgabe blieben keine Stellungen, die Jagd auf Panzer war eigentlich so nebenbei, wie er erzählt, denn in der Hauptaufgabe galt es ja, seinen Verband an die besetzten Ziele heranzuführen. Wie oft ist er nach der Rückkehr von solchen Angriffen noch in seine Wälder gefahren, um ein paar Panzer, die er unterwegs entdeckt hatte, zu jagen und zur Strecke zu bringen.

Wie der hundertste fiel? „Ich ja der hundertste“, berichtet der Kommandeur und unterbricht sein Reden, das wohl schon wieder dem nächsten Einzel gilt. „Das war wirklich eine ganz einfache Sache.

Auf unseren Angriffslinien kamen wir über die deutsche Angriffsfront, die jetzt nach Süden weicht, bis sie plötzlich von der Platte der Panzer bekam. Da hatte ich auch schon die beiden T. 34 entdeckt. Ich gab meinem Verband den Befehl, weiterzuziehen und griff von meinem Kampfpanzer gefolgt, den ersten der beiden an. Es genügte ein Schuß, eine hohe Stachelspitze, er explodierte. Wahrscheinlich war die Munition getroffen. Der erste blieb zerfetzt und zerfallen liegen.“ Der zweite T. 34 jagte in hoher Fahrt auf ein nahe Dorf zu und stellte sich in eine Ecke. Hauptmann Kubel konnte ihm nicht sofort folgen, denn inzwischen waren die sowjetischen Panzer auf dem Plan erschienen und es gab einen heftigen Luftkampf. Aber jedesmal, wenn die sowjetischen Panzer zu neuen Angriffen ansetzten, griff der Kommandeur wieder den Panzer an, bis er demnächst liegen blieb. Erst jetzt liegen die beiden T. 34, immer noch nicht zerfetzt, um sich dem Angriff der Jäger zu erwehren, nach Hause.

Natürlich erwehrt Hauptmann Kubel sich auch noch an seinen ersten Panzerabschuss, schon deshalb, weil es damals beinahe selbst gegangen wäre. Es war in den Tagen der gewaltigen Panzerkämpfe im Raum von Wlajgorod in den ersten fünf Tagen dieses Jahres. „Ich weiß das immer“, erzählt Hauptmann Kubel weiter, „in niedriger Höhe an. Erfahrung hatte ich ja damals noch keine. Aus 30 Meter Entfernung brüllte ich auf den Knopf, und er lag nach höchsten Schuss. Ich sah einen Feuerbrand vor mir, der ich nicht mehr ausschließen kann. Gewundert habe ich mich eigentlich nur, wie ich auf der anderen Seite unversehrt wieder herauskam. Die einzelnen Panzer des Gegners, dessen Munition explodierte, sah mein Panzer hinter unserer Maschine wieder zu Boden fallen.“

Damals hatte Hauptmann Kubel noch keine Erfahrung im Panzerkampf. Aber wie sein hundertster Abschuss beweist, hat er die Jagd auf Panzer inzwischen gründlich gelernt. Seine Taktik: Der Panzer an seiner verwundbarsten Stelle angreifen und erst dann schießen, wenn er nahe genug ist. Dazu immer offene

Wagen, um den feindlichen Schwarm möglichst aus dem Wege zu gehen. Ohne Treffer geht es natürlich nicht immer ab.

„In 15 Minuten ist der nächste ab“, meinte die Geschützbedienung.

„Nachdem die Sache mit den sechs Panzern“, erinnert er sich Gruppenoffizier, die mit uns am den Tisch sitzen. Es ist in fünf Minuten erzählt. Hauptmann Kubel besteuerte sich wieder mit seinem T. 34 und seinem Verbanden auf Panzerjagd, und sie entboten sechs T. 34 in Bereitwilligkeit liegend. Gleich beim ersten Angriff wird einer der beiden Stachelspitze geschossen, worauf in wilder Fahrt die anderen fünf auf eine Decke an einem nahe gelegenen Waldkamm zu laufen. Im Abdrücken sehen die deutschen Panzer auf der anderen Seite der Decke einige 20 deutsche Panzer, die ebenfalls auf die Decke wacheten. Hauptmann Kubel hat sich mit seiner T. 34 schon wieder hinter die Sowjetpanzer gestellt und erwidert den letzten gerade in dem Augenblick, als er um die Ecke biegen will. Die anderen aber sehen sich plötzlich den deutschen Panzern auf nur 30 Meter Entfernung gegenüber. Er nach die Sowjets ihrer Ueberzeugung hert getrieben sind, trafen die Geschütze der deutschen Panzer und schienen die ersten drei zusammen. Der letzte verfuhr mit Wollgas die Platte der Panzer zu durchbrechen. „Aber ruhig sehe ich, wie der Turm eines Panzers wackelt“, schließt Hauptmann Kubel die Erzählung, „und bevor der T. 34 50 Meter weit gefahren ist, erleidet ihn ein Volltreffer. Und dann gab es für uns ja auch nichts mehr zu tun.“

Hauptmann Kubel hat uns längst wieder verlassen. Auch dieser Tag, an dem er seinen hundertsten Panzer abgeschossen hat, ist für ihn ein Ereignis wie jeder andere. Er steigt mit all still, wenn die Geschütze ihn von unten wackeln, denn er so viele Male schon den Weg bereite und die er in ihrem schweren Abwehrkampf unversehrt. „Ich erinnere mich an ein Wort des einstigen Schmelzers, das er mir vor einigen Monaten sagte: „So wenig ich im Kampf auf den Abwehrschritten der letzte sein wollte, möchte ich in diesem größeren Kampf der letzte sein.“

Besser als mit der bisher erreichten Zahl von 1500 Abschüssen und 100 Panzerabschüssen ist ein solches Wort wohl nicht zu bewerten.

Zum Luftangriff auf das feindliche Gebiet im Gebiet von Castellro

Deutsche Kampf- und Sturzkampffluger griffen vor der Weihnachtsschlacht vom 31. Oktober bereits mehrere, in den Nachmittagsstunden des 30. Oktober ein feindliches Gebiet im Gebiet von Castellro in der südlichen Aegäis mit Bomben an und erzielten Volltreffer auf einen Kreuzer sowie auf zwei Zerstörer. Der Kreuzer blieb mit schweren Beschädigungen gelassen liegen. Einer der getroffenen Zerstörer geriet in Brand und lief brennend in den Hafen von Castellro ein. Der Hafen wurde am 30. 10. abends von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert. Bei darauffolgender Aufklärung verließen andere deutsche Kampffluger in der Gegend ein feindliches Handelsschiff von 1500 BRT, durch Bombenvolltreffer. Zwei deutsche Flugzeuge gingen bei diesen Unternehmungen verloren.

Fortschritt im Neubau Großhollands

Ministerpräsident Tojo zum japanisch-sowjetischen Bündnisvertrag
Der japanische Premierminister Tojo gab zu der Unterzeichnung des japanisch-sowjetischen Bündnisvertrages eine Erklärung ab, in der er die Abänderung des japanisch-sowjetischen Hauptvertrages zum japanisch-sowjetischen Bündnisvertrag als eine Stärkung des großasiatischen Raumes und eine Zusammenarbeit zwischen Japan und China unterstrich. Dadurch sei ein Fortschritt im Neubau Großhollands und in der Verbundenheit zwischen den Völkern Großhollands erfolgt. Zum erstmaligen Sinne Japan damit den gerechten Kampfplan und die gerechten Ziele des japanischen Volkes bewiesen. Tojo fügte hinzu, daß die japanische Regierung möglichst bald an die Verwirklichung der grundsätzlichen Vertragspunkte gehen und dem Aufbau des neuen Ostens möglichst große Hilfe gewähren werde.

Bettjahn, die neue Hauptstadt Thailands

Die thailändische Regierung gab bekannt, daß Wang Petchabun zur Hauptstadt von Thailand auszuwählen von Bangkok bestimmt worden ist. Bettjahn ist eine schon gelungene kleine Stadt, 200 Kilometer nördlich von Bangkok am Mekong, einem Nebenfluß des Mekong. Sie ist im Westen und im Osten von hohen Bergen eingeschlossen. Die Lage macht die neue Hauptstadt von Natur aus befestigt. Eine halbe Tagereise von Bettjahn liegt der Eisenbahnstationpunkt Vitamalee. Die Regierungsmäntel werden nach und nach von Bangkok nach der neuen Hauptstadt überführt.

Die höchste Leistung für die Gemeinschaft / Großkundgebung zum Kriegs-Wettbewerbskampf der deutschen Jugend

Die geistigen und sachlichen Grundlagen des Wettkampfes

Den Vorbereitungen zum Kriegs-Wettbewerbskampf der deutschen Jugend, zu dem der Führer fordern aufgerufen hat und der Mitte Januar mit den Ortswettkämpfen beginnen soll, gab am Montag mittag eine mächtige Kundgebung in der Kroll-Oper am Königplatz verheißungsvollen Hinweis.

Reichsjugendführer Hermann

begann seine Ausführungen in seiner Eigenschaft als Leiter des Kriegsberufswettkampfes mit der Feststellung, daß es der Sinn der nationalsozialistischen Erziehung sei, der Jugend die Höchsteform für den Lebenskampf unserer Rasse zu geben. Die harten Anforderungen der Gegenwart würden dazu beitragen, die kämpferischen Eigenschaften der Jugend zur vollen Entfaltung zu bringen. Unter den Schlägen dieser Welt würde ein hartes Geschlecht heran, das reif werde für das Reich und die Werte seines Aufbaues. Der Weltkampf unserer Rasse liegt in seinen Weichen.

Die Voraussetzungen für die Leistungskraft der schaffenden Jugend zu betonen Artur Hermann, sei ihre Gesundheit. Ein Vergleich mit dem gesundheitlichen Zustand der Jugend des letzten Weltkrieges veranschaulichte den großen Vorsprung, den wir heute besitzen. Eine bereits im Frieden bemerkte Zeit zur Überwindung der schaffenden Jugend sei nun der Kriegsberufswettkampf, der allen Jungen und Mädchen Gelegenheits gebe, über die Grenzen des Reiches hinaus ihrem Volk die eigene Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Indem der Kriegsberufswett-

Serbien kämpft gegen den Bolschewismus / Ein Aufruf des Ministerpräsidenten Rebić

In einem Aufruf an das serbische Volk, der in der „Rosa Brno“ veröffentlicht wird, weist Ministerpräsident Milan Rebić auf die Gefahren des Bolschewismus hin und urteilt in diesem Zusammenhang über die Haltung der Serben. Die Serben, so heißt es in der Stellungnahme Rebićs, sind Antikommunisten und wahren Serben zu sein und zu bleiben. Der Bolschewismus habe nichts gemein weder mit dem serbischen Geist noch mit der serbischen Zivilisation. Das serbische Volk werde mit allen Kräften gegen den Bolschewismus kämpfen, für seine Familie, sein Heim und seinen Unabhängigkeit. Die unbegreifbare deutsche Wehmacht werde dafür sorgen, daß die jüngsten Abenteuer und Rechnungen der Anglo-Amerikaner und Bolschewisten nicht aufgehen. Heute, so ruft Rebić ihnen zu, gibt es in Serbien nur eine Front: die serbische Antikommunisten, Krieg und Kampf des Bolschewismus bis zu ihrer Ausrottung.

Verstärkte kommunistische Heere in Schweden

Schließt „Ny Dag“ ab 1. November Tageszeitung
Mit Wirkung vom 1. November erscheint das Hauptorgan der kommunistischen Partei Schwedens „Ny Dag“ als Morgenzeitung. „Ny Dag“ hat sein Journal dementsprechend vergrößert. Auch die kommunistische Provinzpresse Schwedens hat am 1. November eine wesentliche Erweiterung erfahren.

530 000 U.S.A.-Bergleute streifen

Roosevelt schickt Truppen gegen die Grubenarbeiter

Der Streik wird mit Waffengewalt unterbunden
Wie in einer United-Press-Nachricht hervorgehoben wird, ist der erwartete Großstreik der nordamerikanischen Kohlengrubenarbeiter nun eine Tatsache geworden. Rund 530 000 Arbeiter hätten die Arbeit niedergelegt. Am Sonntag beschloßen John Lewis und die übrigen Leiter des Gewerkschaftsverbandes, daß man an der Lohnforderung festhalten müsse und nicht der Aufforderung der Regierung folgen solle, die Arbeit in den bereits vom Streik ergriffenen Gruben wieder aufzunehmen. Im Gegenteil es wurde beschlossen, den Streik weiter auszuweiten.

England gelang es nicht, seine Kohlenproduktion zu heben

Neue Einschränkungen in Kraft getreten
Am Montag sind nach Londoner Berichten neue Einschränkungen in der Kohlenförderung Englands in Kraft getreten. Diese Einschränkungen erwiesen sich als notwendig, da es der Regierung nicht gelang, die Kohlenproduktion zu heben. Im Londoner Kaufhaus herrscht Kohle-Hoch das englische Volk auf große Mühe im kommenden Winter vor. Die Massen würden sich mit vielen Unbequemlichkeiten abfinden müssen, vor allem würden sie stark frieren.

Wie zu erwarten war, hat Roosevelt als Repräsentant des jüdischen Kapitals gegen die streikenden Arbeiter der Kohlengruben Stellung genommen und dem Innenminister J. E. Hoover Truppen in den Bergbaubezirken einmarschieren. Die soziale Reaktion in U.S.A. läßt sich also nicht nur Fortsetzung ihrer Ausbeutungsmethoden die Arbeiter mit Waffengewalt niederkämpfen. Sämtliche Bergwerke werden sofort von der Regierung übernommen und in deren Namen weitergeführt.

Die neuen Maßnahmen und Einschränkungen lassen deutlich erkennen, wie ernst die Kohlennot Englands geworden ist. Gleichzeitig entläßt die Ernährungsminister Lord Woolton die Hoffnungen der englischen Bevölkerung auf eine wesentliche geringfügige Verbesserung der Rationen. Lord Woolton ließ erklären, England wolle froh sein, wenn es gelänge, die jetzige Rationierung im Laufe des Winters aufrecht zu erhalten, bezüglich anderer Lebensmittel gäbe ungefähre Beispiele.

Wir stellen fest

Frankfurt a. M., 2. November

Das Schicksal der kleinen Nationen wäre für alle Zeiten besiegelt, wenn es den Anglo-Amerikanern und den Sowjets jemals gelingen würde, ihre Herrschaftspraxis in die Tat umzusetzen. Sowohl London wie auch Moskau und Washington haben es nicht an Selbstaufopferung fehlen lassen, nach dem die kleinen Staaten nach diesem Kriege, wenn sie ihren Platz im Interesse der Kriegsvorbereiter geleistet haben, von diesen abgehängt und jeder Selbständigkeit beraubt werden sollen. In London unternahm erst am vergangenen Sonntag wieder die konservative Sonntagszeitung „Observer“ einen heftigen und nicht mißzuverstehenden Angriff auf das Recht der kleinen Staaten, nach diesem Kriege weiterzubestehen. Die Zeitung ist der Überzeugung, daß der Bestand der kleinen Völker als selbständige Staaten eine „Schande und ein Anachronismus“ sei, die dem Frieden in Europa in keiner Weise dienen würden.

Diese Stimme kommt aus dem gleichen England, das Deutschland 1919 den Krieg erklärte, angeblich zum Schutz Polens. Während also damals die Kriegsvorbereiter an der Hand sich heuchlerisch als die Befreier der kleinen Staaten aufstellten, werden diese Völker heute, nachdem sie für England gekämpft haben, einfach abgehängt und man spricht ihnen klipp und klar jedes Recht ab, nach diesem Kriege überhaupt als Staaten zu bestehen. Doch die englische Zeitung in ihrer Rücksichtnahme der Rechte der kleinen Staaten vor Moskau die gehörende Verbrennung macht, nimmt bei der engen Seelengenossenschaft der englischen Plutokratie mit den bolschewistischen Massenmördern nicht wunder. Nach dem Londoner „Observer“ wird es nach dem Kriege nur noch zwei „Riesenländer“ geben Nordamerika auf der einen und die Sowjetunion auf der anderen Seite. Selbst Länder wie Frankreich und Italien würden nur kleine Nationen sein. Dem britischen „Meliter“ spricht die englische Zeitung schamhaft schon gar nicht mehr. Man hat sich in der Schwellenzeit dieser Zeitung anheimend sehen mit dem Verhängnis dieses Reiches abgeschlossen und will um Gotteswillen nicht den Gewöhnlichen im Atem verdrängen. Darauf deutet auch der Satz: „Wenn der europäische Staatendünkel unter sowjetischer Oberherrschaft (!) nicht nur eine Gruppenplanung für den nächsten europäischen Krieg sein soll, dann muß er ganz Europa einschließen.“

Die Moskauer Konferenz ist auch für die Washingtoner Freunde Stalins willkommenes Gelegenheit, sich ihm wieder neu anzubieten. Der Londoner „New Statesman and Nation“ schreibt z. B., daß die Sowjets auf dieser Konferenz bereit viel über Strategie sprächen, daß auf der Tagesordnung nur noch wenig Raum für die vielen politischen Fragen bliebe, die man eigentlich auch erörtern müsse. Aber die bolschewistischen Völker, welche Washington nicht länger für ihre Unabhängigkeit bei den Sowjets plädieren. Nach Auflösung dieses Londoner Blattes sei es überhaupt sinnlos, von einer Unabhängigkeit seiner Nationen zu reden, in denen es immer nur Klassenkämpfe gegeben habe.

Die kleinen Nationen wissen nun, was ihnen blühte, würden die plutokratisch-bolschewistischen Drahtzieher die Möglichkeit haben, in der gemächlichen Weise ihre Rache über Europa zu schwingen. Gott sei Dank sorgen aber die deutschen Soldaten und die mit ihnen kämpfenden Kameraden einer großen Rasse gerade dieser kleinen Staaten gegen die Moskauer Pest und werden die Waffen nicht eher niederlegen, bis diese jüdische Krautheit aus Europa getannt ist. Bl.

Kurznachrichten aus aller Welt

Ranking. Die chinesische Nationalregierung hat, wie am Montag bekanntgegeben wurde, die provisorische indische Regierung anerkannt.

Yugo. Der chinesische Staatspräsident Kiao hat die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit in den Kupfer- und Goldminen von Katubana angeordnet und das gesamte Gebiet unter Militärkontrolle gestellt. Die Arbeiter hatten eine Anpassung ihrer Löhne an die ständig steigenden Lebenshaltungskosten verlangt.

Genf. Nach amerikanischen Mitteilungen befindet sich der Vertreter Elinor Emanuel in einer unangenehmen Lage, denn er soll einer Rassistenliste zustimmen, auf der mehrere Politiker stehen, die sich für seine Abdankung einsetzen.

Bern. Nach dem vorläufigen Ergebnis der am Sonntag durchgeführten Nationalratswahlen haben die Sozialdemokraten neun Mandate gewonnen.

Madrid. Es ist vorgefallen, daß eine halbe deutsche Division nach 34-jähriger ununterbrochener Beschäftigung und von... überwindung weitere 48 Stunden gegen acht anglo-amerikanische Divisionen standhielt, schreibt die Londoner „Daily Mail“ in einer Rückschau auf die Kämpfe in Spanien.

München. Der Reichsjugendführer H-Gruppenführer Prof. Dr. Walter Schulz hält am 30. und 31. Oktober einen Teil seiner Mitarbeiter zu einer Arbeitsbesprechung nach München berufend, um mit ihnen Fragen des weiteren Arbeitseinsatzes von Hochschul- und Wissenschaft zu behandeln und Richtlinien für die künftige Arbeit zu geben.

Genf. Der Exchange-Telegraph-Berichterstatter schreibt zu den Kämpfen am Polaris, viele Kämpfe in den Bergen seien anstrengend und gefährlich, denn die Deutschen hätten große Erfahrungen in der Abkühlung der Vorbereitung. Man könne nicht genug betonen, unter wie schweren Bedingungen die Anglo-Amerikaner zu kämpfen hätten.